

# Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 14.50, halbjährlich Fr. 7.30, vierteljährlich Fr. 3.70. Ausland halbjährlich Fr. 13.50, jährlich Fr. 27.—. Postamtlich bestellt halbjährlich Fr. 12.—, ganzjährlich Fr. 24.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rhtl.) Telefon Nr. (071) 731 60. Verwaltung und Redaktion: Vaduz, Tel. (075) 221 43 / 221 44. Postscheck Nr. IX/2988



Anzeigenpreise: Die 1 Spalt. Millimeterzeile Anzeigen Reklame  
Inland 7 Rp. 20 Rp.  
Angrenz. Rheintal (Sargans b. Sennwald) 9 Rp. 22 Rp.  
Uebrig. Schweiz 10 Rp. 24 Rp.  
Ausland 12 Rp. 28 Rp.



Anzeigenannahme für das Inland:  
Verwaltung des Blattes in Vaduz, Telefon 221 43  
Für das Rheintal, Schweiz und übrige Ausland:  
Schweizer Annoncen A.-G.  
St. Gallen, Tel. 22 26 26; und übrige Zweigggeschäfte

Organ für amtliche Kundmachungen

## Die Parteitagung der Bürgerpartei in Schaan

Der neue Rathssaal in Schaan erlebte am Sonntag eine Parteitagung, wie sie unser Land in dieser imposanten Größe und Geschlossenheit wohl noch nie gesehen hat. Der große Saal war voll besetzt von Parteifreunden, die dem Rufe der Parteileitung Folge geleistet hatten. Es war ein stolzes Bild, dieser große Saal gefüllt mit Männern jeden Alters, Senioren mit ergrauten Schläfen mitten unter der sehr zahlreichen jungen Garde, und jeden Standes, Akademiker, Bauer, Arbeiter, Gewerbetreibende und Angestellte, vereint in einer Idee, der so demonstrativ Ausdruck verliehen wurde. Es war ein Aufmarsch geschlossener denn je, die Kraft der Fortschrittlichen Bürgerpartei wiedergebend. Besonders hervorheben möchten wir von den anwesenden Senioren den 83jährigen Alt-Regierungsrat Herr Peter Büchel und den ersten Obmann der Bürgerpartei, Herr Franz Verling.

Es war für den Parteipräsidenten, Herrn Dr. Richard Meier, eine große Genugtuung und Freude, diese mächtige Versammlung eröffnen und begrüßen zu können. Nach kurzen Worten der Begrüßung leitete er über zum Hauptreferat des Tages, das Herr Regierungschef Alexander Frick in seiner prägnanten Art darbot. Herr Regierungschef Frick umriß in diesem sehr vielseitigen, programmatischen und richtungweisenden Referat die Verantwortung des Bürgers und der Partei zum Staat. Er umriß den Begriff der Demokratie, deren Wert heute als selbstverständlich betrachtet werde, jedoch nicht jedes Kulturvolk könne sich ohne weiteres selbst regieren, die Verfassung allein genüge nicht — Selbstregierung erhebt Ansprüche auf die Reife des Volkes. Als Liechtenstein reif dazu war, wurde auch ihm die Staatsform der Demokratie gegeben. Wir müssen Treue zur Demokratie bewahren — sie nicht durch Demagogie und politischen Scharlatanismus untergraben. Eine Partei darf das Volk nicht zu verdummen und zu verwirren suchen, sondern es ist ihre Aufgabe, dasselbe zur Wahrheitsliebe und zur Verantwortung zu erziehen. Es gehe nicht an, daß unter Mißachtung der elementarsten Grundregeln der Demokratie das Vertrauen in dieselbe und damit in unseren Staat im In- und Auslande untergraben werde. Wie weit kommen wir, wenn nur wegen Beamtenstellungen usw. Landtag oder Regierung lahmgelegt werden?

Herr Regierungschef Frick nahm auch Stellung zur heutigen Finanzpolitik und zeigte auf, daß wir heute in den Zeiten der Konjunktur Reserven schaffen müssen, um in Krisenzeiten un-

serer Arbeiterschaft auch Verdienst geben zu können. In den dreißiger Jahren ist für den Arbeiter das damals mögliche gemacht worden, was hätte jedoch vollführt werden können, wenn statt des vorangegangenen Bankrottes Reserven in der Staatskasse gewesen wären?

Wir können heute auf die Vielfalt der von Regierungschef Frick gemachten Ausführungen nicht näher eingehen, sie hinterließen in der Versammlung in ihrer prägnanten Darbietung und in ihrem wohl überdachten Inhalt eine nachhaltige, richtungweisende Wirkung. Es waren Worte eines verantwortungsbewußten Regierungsmannes, dem das Wohl des Volkes und seiner Heimat erste Verpflichtung ist, eines Mannes, der in seiner Objektivität und Gerechtigkeit sich ein offenes Wort erlauben durfte. Die Worte fanden dann auch bei der aufmerksamen Versammlung den entsprechenden nachhaltigen Applaus.

Herr Dr. Gregor Steger hielt dann in Form eines sehr gewürzten, ausschnittartigen Dialoges eine Art Selbstbesinnung zum Staat u. zur Partei. Er beleuchtete besonders das Generationenproblem und die in diesem Zusammenhange auftauchenden Fragen und Schwierigkeiten. Besonders das junge Parteivolk, dem er ganz aus dem Herzen gesprochen hatte, nahm die Ausführungen begeistert und dankbar auf.

Als dritter Redner sprach Herr Landtagsvizepräsident David Strub ein kurzes, aber klares Wort zu den Anstellungen des Staates. „Dem tüchtigen freie Bahn“ gilt in jedem Betriebe und bei jeder Anstellung, nur im Staatsbetrieb soll dieser Grundsatz keine Geltung haben. Dies dürfte jedoch nicht sein, denn der Staat braucht fähige Leute in seinen Ämtern, wenn er sein Ansehen beim Volke bewahren soll. Der Beamte hat in erster Linie dem Staate zu dienen und nicht einer Partei, wes-

halb die Anstellung nicht allein von parteipolitischen Erwägungen abhängen dürfte. Deshalb „dem Tüchtigen freie Bahn“, was die Versammlung mit starker Akklamation unterstrich.

Ein zündendes Wort sprach dann der Abgeordnete Oswald Bühler. Er umriß in begeisternden Worten den Weg der Bürgerpartei, ihren klaren Weg unter der Devise „Für Gott, Fürst und Vaterland“ und ihre 26jährige Aufbauarbeit aus einem Bankrott von 6 Millionen Franken Staatsschulden bis zur Schuldenlosigkeit mit all den damit verbundenen großen Werken am Rhein, an Rufen, Entwässerungen, Straßenbauten usw. und den Leistungen als Wohlfahrtsstaat. Zwei Regierungschefs schenkte die Bürgerpartei dem Lande, die das Land aus dem Ruin durch wirtschaftliche und politische Krisenjahre hindurch zu einem blühenden Staat geführt haben. Als die Devise „Für Gott, Fürst und Vaterland“ von den heutigen Bürgerparteiensenioren aufgestellt wurde, schien sie schon sehr notwendig. Es war dies im Jahre 1918. Sie erwies sich jedoch äußerst notwendig, als man 1938 jene Bedingungen diktiert bekam, unter denen eine andere Partei die Erfüllung dieser Devise erlaubte. Die dies erlebt, wissen, warum sie Bürgerpartei sind und warum sie darum kämpfen. Die Erfüllung dieser Devise ist nicht Selbstverständlichkeit, sie ist es wert, daß jeder junge Liechtensteiner sich damit befaßt.

Mit der Absendung eines Ergebnheitstelegrammes an Seine Durchlaucht den Landesfürsten und der Absingung der Landeshymne schloß diese glänzende Parteitagung. Sie war nicht eine leere Wortschlacht oder gewöhnliche Versammlung, sie war klares und deutliches Bekenntnis zur Verantwortung dem Staate gegenüber, ein Besinnen der Senioren und eine begeisterte Kundgebung der Jungen. Der Standort der Bürgerpartei war und ist immer klar gewesen, diese Kundgebung hat in unmißverständlicher, demonstrativer Form die klare Linie bestätigt, auf der unser senkrechter Bürger aufbauen, der er Vertrauen schenken und in der er ruhig arbeiten und leben kann.

Der Text der Ergebnheitsadresse lautet:

An Seine Durchlaucht  
Fürst Franz Josef II.

Schloß Vaduz

Die fortschrittliche Bürgerpartei bekundet aus Anlaß des heutigen großen Parteitages, im Rathssaal in Schaan, erneut Fürst, Fürstin und Fürstenhaus unentwegt der Treue, Liebe und Ergebnheit.

Für die Parteitagung:  
Dr. Richard Meier.

## Altregierungschef Dr. Josef Hoop zum 60. Geburtstag

Heute Dienstag, den 14. Dezember, begeht Herr Altregierungschef Dr. Josef Hoop seinen 60. Geburtstag. Durch 17 Jahre stand er als Chef der fürstlichen Regierung vor. In den schweren Tagen des Jahres 1928 zum Regierungschef berufen, wartete seiner ein gerüttelt Maß von Arbeit. Das Vertrauen des Auslandes in die Sauberkeit der Staatsführung herzustellen und die Konsolidierung der Landesfinanzen vorzunehmen, bildeten vorerst die Hauptaufgaben, und schon 1930 konnte das große wirtschaftliche Werk des Binnenkanals und der Entwässerung der Talsohle in Angriff genommen werden. 1943 konnte das Binnenwasser des Landes bereits durch die neue Kanalrinne dem Rheine zugeführt werden. In den schwersten Tagen unseres Heimatlandes, während der Zeit des zweiten Weltkrieges, blieb ihm politisch eine nicht weniger schwere Aufgabe überbunden, die durch Klugheit und Besonnenheit unter Führung des Chefs der fürstlichen Regierung Dr. Hoop einer glücklichen Lösung zugeführt wurde.

Heute, an seinem 60. Geburtstag, erinnern wir uns dieser segensreichen Tätigkeit eines Regierungsmannes wieder einmal mehr und wünschen, daß ihm für seine heutige verantwortungsvolle Mitarbeit im Staate noch viele, viele Jahre in Gesundheit und Wohlergehen geschenkt sein mögen.

## MEINE TOCHTER

34 Roman von Mary Burchell

„Weil sie nicht ganz schlecht ist. Und der Kampf zwischen gut und böse ist immer in ihr lebendig“, schloss Mörling gedankenvoll.

„Wie seltsam, Grossmamma sagte einmal das gleiche.“

„Wirklich? Aber ich glaube nicht, dass sie Nina gut verstand oder sie liebte?“

„Nun ja“, sagte Alix langsam.

Mörling beobachtete sie schärfer, als sie wusste.

„Du mußt ein sehr versöhnliches Herz haben, Kind“, sagte er schliesslich, worauf Alix aufsaß und lächelte.

„Warum? Weil ich es verstehe, dass sie sich es nicht erlauben konnte, mich haben zu wollen?“

„Deshalb auch. Aber ich dachte an etwas anderes. Hat sie sich nicht sehr schlecht benommen in einer Angelegenheit, die jemand betrifft, der dir sehr viel bedeutet?“

„Oh das.“ Alix Gesicht umdüsterte sich. Aber sogar dabei wurde es nicht hart. Nur ihr Mund senkte sich ein wenig und ihre Augen blickten sehr traurig. „Wir wollen nicht

darüber sprechen“, sagte sie hastig. „Sag mir, wann du Nina wieder fandest.“

Er lächelte leise — in halbem Widerspruch, fand sie, weil er abgelenkt wurde.

„Das war nach mehreren Jahren, in Wien. Ich nehme an, dass sie wieder denselben Kampf durchmachte zwischen ihren Gefühlen und ihrem Ehrgeiz, Alix. Und es ist schwer, jetzt zu sagen, wer den Kampf gewann. Sie lehnte es energisch ab, irgend jemand wissen zu lassen, dass wir verheiratet wären, aber wir verbrachten die meiste Zeit miteinander.“

„War dir das nicht furchtbar?“

„Was, Kind?“

„Ihr Gatte zu sein — und doch nicht ihr Gatte.“

„Sie hatte irgend eine seltsame Vorstellung davon, dass sie ihre Unabhängigkeit auf diese Art wahrte“. Er zuckte die Achseln und lächelte nachsichtig. „Ich nehme an, dass sie in gewissem Sinne recht hatte. Ich gönnte ihr gern jede Befriedigung, die es ihr geben konnte.“

„Und so ist es seitdem immer gewesen?“

„So ist es seitdem immer gewesen“, sagte er. Alix schwieg und fragte sich im stillen, wie es in Zukunft werden würde.

„Wo ist Nina jetzt?“ fragte sie endlich.

„Ist sie zu Bett gegangen?“

„Zu Bett gegangen!“ Mörling sah überrascht aus. „Keineswegs. Sie ist natürlich zu der Gesellschaft zurückgegangen. Sie konnte doch nicht unbeschränkte Zeit fortbleiben.“

„Aber sie war so aufgeregt. Hätte sie nicht zur Entschuldigung sagen können, dass sie krank wäre?“

„Ninas Selbstbeherrschung hilft ihr darüber weg. Sie ist instande, Geistes- oder Herzenskummer besser zu verhillen, als irgend jemand, den ich kenne.“

„Oh, war sie sehr bekümmert, die arme Nina? Ich möchte nicht, dass sie unglücklich ist. Ihr muss es sein, als ob alles auf einmal über sie kommt. Wir müssen etwas finden, um sie zu beruhigen.“

Mörling stand auf, um eine Zigarette abzuschneiden und anzuzünden, bevor er antwortete.

„Wilst du damit sagen, dass du bereit sein würdest, diese absurde Verschwörung des Geheimhaltens, wenn nötig weiter zu führen?“ fragte er und sah auf die brennende Spitze seiner Zigarre.

„Nun — ja. Wenn sie das will“, stimmte Alix bescheiden zu.

Er lächelte plötzlich zu ihr herüber.

„Du bist viel mehr mein Kind, als ihres, Alix, trotz deiner goldenen Haare. Ich glaub-

be, dass wir beide vielleicht sehr töricht sind und ihr sogar nicht einmal gut tun.“

„Du meinst, weil wir so leicht nachgeben?“

„Nun, was meinst du darüber?“ fragte er halb im Ernst.

Alix überlegte ernsthaft.

„Ich glaube, es ist zu spät, es anders zu machen. Wir würden sie jetzt nur kränken und verwirren — viel mehr, als wir es wollen. Ausserdem hat sie viel mehr Angst vor der Zeit, als einer von uns vorstellen kann. Im Grunde ist es das, was sie zu diesen — diesen grausamen Abgeschmacktheiten treibt. Wir können nichts tun, als warten und versuchen, sie zu verstehen, denn eines Tages wird die Zeit sie natürlich besiegen, und dann werden wir, weil wir sie lieben, die einzigen Menschen sein, die ihr helfen können.“

Mörling reichte ihr die Hand.

„Komm her, mein Kind.“

Sie trat an seine Seite, leise lächelnd, und er strich mit der Hand leicht über ihr Haar.

„Habe ich wirklich zwanzig Jahre eine so süsse Tochter in der Welt gehabt und es gar nicht gewusst!“ sagt er mit halb humoristischem Bedauern.

„Oh — — —“ Alix errötete. „Das macht nichts. Nun weisst du es.“

„Ja — nun weiss ich es.“ Er zog leise die